



Meg Rosoff

Oh.Mein.Gott.

Aus dem Englischen von Brigitte Jakobeit

Fischer 2012 | 240 Seiten | 14.99 | ab 14

In den Vereinigten Staaten gibt es eine recht große Zahl von Menschen, die biblische Erzählungen als realistische Wiedergabe tatsächlicher Ereignisse betrachten und ihr Weltbild auf den in der Bibel geäußerten Informationen aufbauen. Da sind sechs Tage der Schöpfung eben tatsächlich 6 mal 24 Stunden – und fertig. In Glaubensfragen sind „objektive“ Wertungen natürlich eigentlich nicht möglich, aber für eine stabile Mehrheit hierzulande sind solche Auffassungen nicht nachvollziehbar. Sie führen auch manchmal zu recht seltsamen Erklärungen für naturwissenschaftliche oder geschichtliche Ereignisse, mit teilweise nicht ungefährlichen Konsequenzen für Politik und menschliches Zusammenleben.

Die Schriftstellerin Meg Rosoff, eigentlich Amerikanerin, lebt mit ihrer Familie heute in London. Ich habe keine Ahnung, ob das etwas mit politisch-religiösem Klima zu tun hat, aber vorstellbar wäre es schon, denn das vorliegende Buch reichte manchen Amerikanern sicher schon als Grund für Gotteslästerungsprozesse oder eine hübsche Hexenverbrennung. Dabei geht es eigentlich nur sehr bedingt um die jüdisch-christliche Bibel und ihre Aussagen. Meg Rosoff hat zu einem Thema, bei dem „glauben“ tatsächlich „nicht wissen“ heißt, einfach ziemlich wild drauf los fabuliert – und keiner weiß, ob ihre Ideen falscher sind als die Traditionen.

Es geht um die Frage, wer Gott eigentlich ist, wie man sich ihn als Person vorstellen kann und ob und wie „Er“ (schon das kann diskutiert werden) am Schicksal der Schöpfung interessiert ist oder gar eingreift. Bei Rosoff gibt es jedenfalls keine irgendwie geartete „Dreifaltigkeit“, sondern eben nur „Gott“. Und der ist kein alter Mann mit Bart (wofür es ja auch keine Beweisfotos gibt), sondern ein ziemlich unsympathischer Neunzehnjähriger, der den „Job“ als Schöpfer durch Vermittlung seiner Mutter bekommen hat, die eine Nebenrolle in einer Art Götterzirkel spielt, der Planeten als mögliche Schöpfungsorte „ausschreibt“. Da die Fähigkeiten des jungen Mannes zwar kreativ, aber nicht sehr vernunftbestimmt sind, steht ihm bei seinem Amt eine Art Verwaltungsassistent zur Seite, der gröbere Schnitzer ausbügeln muss und das eine oder andere Gebet „erhört“.

Problematisch wird es, als sich der Junge, Bob, wieder einmal in ein menschlich-sterbliches Mädchen verliebt, was nicht nur seinen Hormonhaushalt, sondern auch die Naturgewalten völlig aus dem Ruder laufen lässt. Überschwemmungen und Dürrekatastrophen, Hitze- und Kälteperioden mit Sturm und Gewitter sind an der Tagesordnung, gerade so, wie man sich die emotionalen Reaktionen eines Jugendlichen vorstellt. Nur dass alles, was sonst „fein-



stofflich“ und damit eher versteckt abläuft, hier eben die große Dimension erhält, die einem allmächtigen Gott unterstellt wird.

Das ist über weite Strecken erst recht irritierend, weil so gar nicht in gewohnten Bahnen. Doch dann fällt dem Leser auf, dass manche Ereignisse und Erfahrungen, die die Menschen seit Jahrtausenden erleben, mit einem solchen Gottesbild viel leichter in Einklang zu bringen wären als mit dem der Bibel. Und viele mühsame Erklärungen, warum „Gott“ Hilfe versagt oder Schlimmes zulässt, würden sich von alleine erledigen, wenn es so wäre wie im Buch.

Viele Momente in der Geschichte zeichnen sich durch völlige Missachtung religiöser Vorstellungen und eine fast brachiale Umdeutung von geläufigen Denkweisen aus. Oft erinnert der Verlauf an Brutalkomiker wie Monty Python oder Mel Brooks. Doch gleichzeitig werden, wie im Vorübergehen, ethische und moralische Fragen durchaus gestellt, echte Probleme zumindest angerissen und tiefere Gedanken eingearbeitet als nur komödiantische Lacher.

Trotzdem bleibt ein zwiespältiger Eindruck, ein etwas schaler Geschmack am Ende übrig: Geht es nur um Unterhaltung und Lächerlich-Machung oder steckt hinter all der Klamotte ein Interesse am Thema, das zwar eine ungewohnte Sichtweise benutzt, aber mehr als nur Gelächter erzeugen will? Ganz sicher kann man sich da nicht sein. Insofern sollten Menschen mit vorhandener ausgeprägter Religiosität im klassischen Sinne sich vorher fragen, ob sie diesen „Angriff“ aushalten. Böse ist das Buch aber nie, es bleibt auch durchweg so aberwitzig, dass es nicht in erster Linie auf Herabwürdigung von Vorstellungen abzielt, die manchen Menschen heilig sind. Nur bei Fundamentalisten wäre ich mir nicht so sicher, ob der Humor zum „Ertragen“ ausreicht. Daher eine Empfehlung mit Vorbehalt.